

Urwaldlehrpfad Lösershag

Liebe Freunde der Rhön

wir laden Sie zu einem ca. 2-stündigen Rundgang durch das Naturwaldreservat „Lösershag“ ein. Sie erleben auf diesem Wege einen seit Generationen sich selbst überlassenen Wald, der sich inzwischen zu einem Urwald entwickelt hat. Der Lösershag liegt im Südteil des Biosphärenreservates Rhön, das 1991 von der UNESCO als solches anerkannt wurde.

1 Urwald – Schaulfenster der Natur

Nicht nur im tropischen Afrika gibt es **Urwälder**, sondern auch bei uns in **der Rhön**. Seit einem halben Jahrhundert wurde die-

bedeutendsten Kernzonen im UNESCO Biosphärenreservat Rhön dar. Kernzonen sind besonders geschützt. Sie dienen uns Menschen als Schau-



ser Wald **vom Menschen nicht mehr genutzt**, sah und hörte keine Axt und Motorsäge. Der Wald blieb sich selbst überlassen bis zum heutigen Tag. Das zeigen skurrile Baumformen sowie allorts umgestürzte, oftmals mikadoartig übereinander liegende Bäume. Diese werden von einer unsichtbaren Heerschar von Käfern, Pilzen und Kleinstlebewesen allmählich zersetzt. Es sterben aber nicht nur greise Bäume, deren biologische Uhr abgelaufen ist. Auch junge Bäume unterliegen im ständigen Konkurrenzkampf um Licht, Wasser und Nährstoffe, werden von Pilzen und Insekten befallen und aufgezehrt oder von einem Sturmereignis entwurzelt. In den entstehenden Lücken fällt Licht auf den Boden, und junge Bäume keimen und wachsen in die Höhe; neues Leben entsteht. So erneuert sich der Urwald auch ohne menschliches Handeln in einem stetigen Sterben und Geborenwerden auf kleinstem Raum immer wieder. Der Lösershag stellt eine der

fenster der Natur und vermitteln uns, wie die Rhön ohne das Handeln des Menschen aussehen würde.



2 Basaltblockfelder Zeugen des Vulkanismus

Wer mit offenen Augen durch die Rhön geht, der sieht immer wieder Blockschuttfelder. Ihre Entstehung reicht zurück in das Erdzeitalter des Jungtertiärs, als vor ca. 20 Millionen Jahren Vulkanismus das Bild der Landschaft Rhön prägte. Es kam damals aber nicht nur zu Vulkanausbrüchen an der Erdoberfläche, auch unterirdisch drang **Magma** in **andere Gesteinsschichten** ein. Hierbei bildeten sich unter der Erdoberfläche mächtige Basaltlager, die im Lauf der Zeit auch von anderen Schichten überdeckt wurden. Durch Erosion wurden die Basaltlager freigelegt und mit der Zeit auch die darunter liegenden weicherer Gesteinsschichten ausgewaschen.



Die Basaltdecken brachen daraufhin nach und nach ab und verteilten sich als grober Verwitterungsschutt über die Hänge. Nachdem dieses Geröllmaterial während der Eiszeit hangabwärts gerutscht und die Feinerde ausgewaschen war, präsentieren sich diese Bereiche heute als größere Ansammlungen von groben Gesteinsblöcken, den sogenannten Basaltblockfeldern. Diese gehören zu den wenigen von Natur aus waldfreien Standorten. Sie werden überwiegend von Spezialisten wie Moosen, Flechten und Farnen besiedelt, weil nur diese die extremen Standorts- und Klimaverhältnisse überdauern. Durch Zersetzung und Verrottung abgestorbener Pflanzen und von eingewehtem Laub entsteht jedoch ganz allmählich vom Rande her eine Humusauflage, die auch Pioniergehölzen und anderen anspruchsvolleren Pflanzen wie z. B. der Sommerlinde Lebensmöglichkeit bietet.

So finden wir im Gipfelbereich und Oberhang des „Lösershag“ auf blocküberlagerten Böden einen klassischen Blockschuttwald, bestehend aus den Baumarten Esche, Bergulme, Sommerlinde, Bergahorn und Spitzahorn. Der Großteil dieser Bäume ist 160 bis 200 Jahre alt. Der „Linden-Ahorn-Blockschuttwald“ gehört zu den europaweit bedeutsamen sog. „Prioritären Lebensraumtypen“, die im Rahmen des europäischen NATURA 2000 Schutzsystems besondere Beachtung finden. Im Mittel- und Unterhang dagegen herrscht der Zahnwurz-Buchenwald vor. Die Rotbuche tritt hier als die bestimmende Baumart auf. Diese Waldgesellschaft wurde vom Menschen forstlich am stärksten geprägt.



4 Totholz – Lebensraum für viele Arten

Unter Totholz versteht man natürlich abgestorbene, stehende bzw. liegende Bäume und Baumteile. Während im Wirtschaftswald Bäume spätestens dann geerntet werden, bevor sie natürlich absterben, kann der Totholzanteil in vom Menschen unbeeinflussten Waldökosystemen bis zu einem Drittel des gesamten Holzvorrates betragen. So wurden 1992 im gesamten Naturwaldreservat „Lösershag“ bereits 47 m³, im Gipfelbereich sogar 72 m³ Totholz pro Hektar registriert. Dies entspricht etwa dem 10 bis 20fachen des im Wirtschaftswald vorzufindenden Totholzes. **Totholzreichtum ist also ein Charakteristikum des Urwaldes und stellt eine unverzichtbare Lebensgrundlage für eine Vielzahl von großteils sehr seltenen Tier- und Pflanzenarten dar.** So sind von den rd. 5700 in unseren Wäldern vor-

3 Natürliche Waldgesellschaften

In den rückliegenden Jahrhunderten wurde der Wald in der Rhön vom Menschen durch Waldweide und Rodung stark zurückgedrängt. Lediglich die schwer zugänglichen und aufgrund ihres hohen Basaltblockanteils landwirtschaftlich nicht nutzbaren Bereiche blieben hiervon unberührt. Da auch die forstwirtschaftliche Nutzung auf diesen Flächen ausgesprochen extensiv ausgeübt wurde, haben sich auf den meisten Vulkankegeln im Gipfelbereich die natürlichen Waldgesellschaften (hier ein „Linden-Ahorn-Blockschuttwald“) weitgehend erhalten. Unter natürlicher Waldgesellschaft versteht man die **Baumartenzusammensetzung, die ohne den Einfluß des Menschen vorherrschen würde.**

Verhaltensregeln:

Sie besuchen einen **Urwald!** Hier ist mit **besonderen Gefahren** zu rechnen wie umstürzenden Bäumen, abbrechenden Ästen, querliegenden Stämmen und Basaltblöcken.

Zu Ihrem Schutz und für Ihre Sicherheit beachten Sie bitte unbedingt folgende Hinweise:

Das Betreten erfolgt auf eigene Gefahr!

Für eventuelle Schäden wird keine Haftung übernommen!

Betreten für Kinder bis 12 Jahre nur in Begleitung Erwachsener!

Bei starkem Wind, bei Schnee- und Eisglätte und in der Dunkelheit darf das Naturwaldreservat nicht betreten werden!

Aus Sicherheits- und Naturschutzgründen soll der Weg nicht verlassen werden!

Der Weg soll nur mit festem Schuhwerk (griffige Sohle) begangen werden!



Wir wünschen Ihnen einen interessanten und erholsamen Waldspaziergang und danken für Ihr Verständnis.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne im Info-Zentrum „Haus der Schwarzen Berge“ in Oberbach.

Literaturhinweis: Fritsch Wanderkarten 1:50000, Naturpark Rhön Nord, Naturpark Rhön Süd.



i Haus der Schwarzen Berge
Rhönstraße 97
97772 Wildflecken/Oberbach
Tel.: 09749/91220, Fax: 912233
E-mail: tourismus@info-rhoen-saale.de
www.biosphaere-rhoen.de

i Informationszentrum
Haus der Langen Rhön
Untereilsbacher Straße 4
97656 Oberelsbach
Tel.: 09774/910260, Fax: 910270
E-mail: info@brrhoenbayern.de
www.biosphaere-rhoen.de
Öffnungszeiten:
April - Okt.: 10.00 - 17.00 Uhr
Nov. - März: 10.00 - 16.00 Uhr
Dienstag Ruhetag

Dieses Projekt wurde gefördert mit Mitteln der Europäischen Union (Life) zur Errichtung des Natura 2000-Netzwerkes



Der Lösershag

Urwald im Biosphärenreservat Rhön

kommenden Käferarten ca. 1400 in ihrer Entwicklung auf abgestorbene Holzteile bis hin zu vollständig vermodertem Holz angewiesen. Von diesen wiederum sind 70% hochgradig gefährdet. Dasselbe gilt auch für 1350 Pilzarten. Allein im „Lösershag“ wurden 1997 im Zuge einer Pilzkartierung insgesamt 179 auf Holz angewiesene Pilzarten kartiert, darunter einige sehr seltene, auf die Esche spezialisierte Arten. Letztlich profitieren auch viele andere Arten wie Wildbienen, Hornissen, Holzwespen, höhlenbrütende Vögel und Fledermäuse von hohen Totholzanteilen.



Hohltaube

5 Höhlenbäume – natürlicher Wohnraum

Höhlen in Bäumen können sowohl durch Pilze (Fäulen) entstehen als auch von Spechten „gezimmert“ werden. **Höhlenbäume** dienen vielen Tierarten vornehmlich als **Brutplatz** (Hohltaube, Kleiber, Baumläufer, Eulen), aber auch als **Tagesversteck** (Siebenschläfer, Waschbär), als **Winterquartier** (Fledermäuse) und als **Schlafplatz** (viele Vogelarten). Zahlreiche Kleinsäuger legen in den Höhlen Nahrungsdepots an. Vögel suchen im Winter bei starker Kälte auch tagsüber Schutz in solchen Höhlen. Die Höhlen unterliegen einem steten Wandel, sowohl was ihren baulichen Zustand als auch ihren Gebrauch betrifft. So nutzt der Schwarzspecht die von ihm gezimmerten Höhlen zuerst selbst. Mit zunehmendem Ausfaulen und dem Eindringen von Wasser folgt die Hohltaube dem Specht als Bewohner. Wenn dann durch Fäulnis Klüfte und Spalten im

Höhlendach entstehen, finden Fledermäuse günstige Bedingungen vor. Selbst in stark anbrüchigen Höhlenbäumen leben noch Bilche und staatenbildende Insekten. Höhlenbäume sind also für viele Tierarten überlebensnotwendig. Das Naturwaldreservat „Lösershag“ nun ist besonders reich an Höhlenbäumen. Über die Hälfte der 1997 von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft erfaßten Vogelarten sind Höhlenbrüter, darunter z. B. fünf Spechtarten, Hohltaube und Raufußkauz, weitere Käuze, Eulen, Kleiber, Baumläufer und div. Meisenarten. Gerade die Hohltaube ist ein guter Indikator für einen an Höhlenbäumen reichen Wald. So benötigt sie für ihre „Schachtelbruten“ gleichzeitig mehrere Höhlen, da sie nach Ausbrüten des ersten Geleges in einer anderen Höhle sofort das zweite Gelege beginnt. Die Jungen der ersten Brut werden derweil vom Männchen versorgt.

6 Die Rotbuche – Mutter des Waldes

Die Rotbuche wird oft Mutter des Waldes genannt. Denn von Natur aus wäre der größte Teil Bayerns mit Buchenurwäldern bedeckt. Sie



Buchenskeimling

ist infolge ihrer hohen Schattenverträglichkeit und ihres starken Kronenausbaus die konkurrenzkräftigste Baumart in unseren Wäldern. Gegenüber anderen Baumarten tritt sie lediglich auf zu trockenen, zu nassen und zu felsigen Standorten zurück. Auch hier am „Lösershag“ bestimmt die Buche außer in blockschuttüberlagerten Gipfelbereichen weitgehend das Waldbild. Sie erreicht Höhen, je nach Standort, zwischen 30 bis 40 m. Ihr Wachstum hält hierbei bis ins hohe Alter unvermindert an. Kennzeichnend für die Buche ist ihre dünne, glatte, auch im hohen Alter kaum verborkende Rinde. Auffallend sind auch die glänzend rotbraunen, dreikantigen Früchte, die sogenannten Bucheckern, die bis zur Reife in einer stacheligen Hülle verborgen bleiben und aus denen früher

Öl gewonnen wurde. Das Wort Buchstabe erinnert noch daran, wie früher die Buchdruckerei vor sich ging (Buchenholz wurde für die Lettern verwendet).



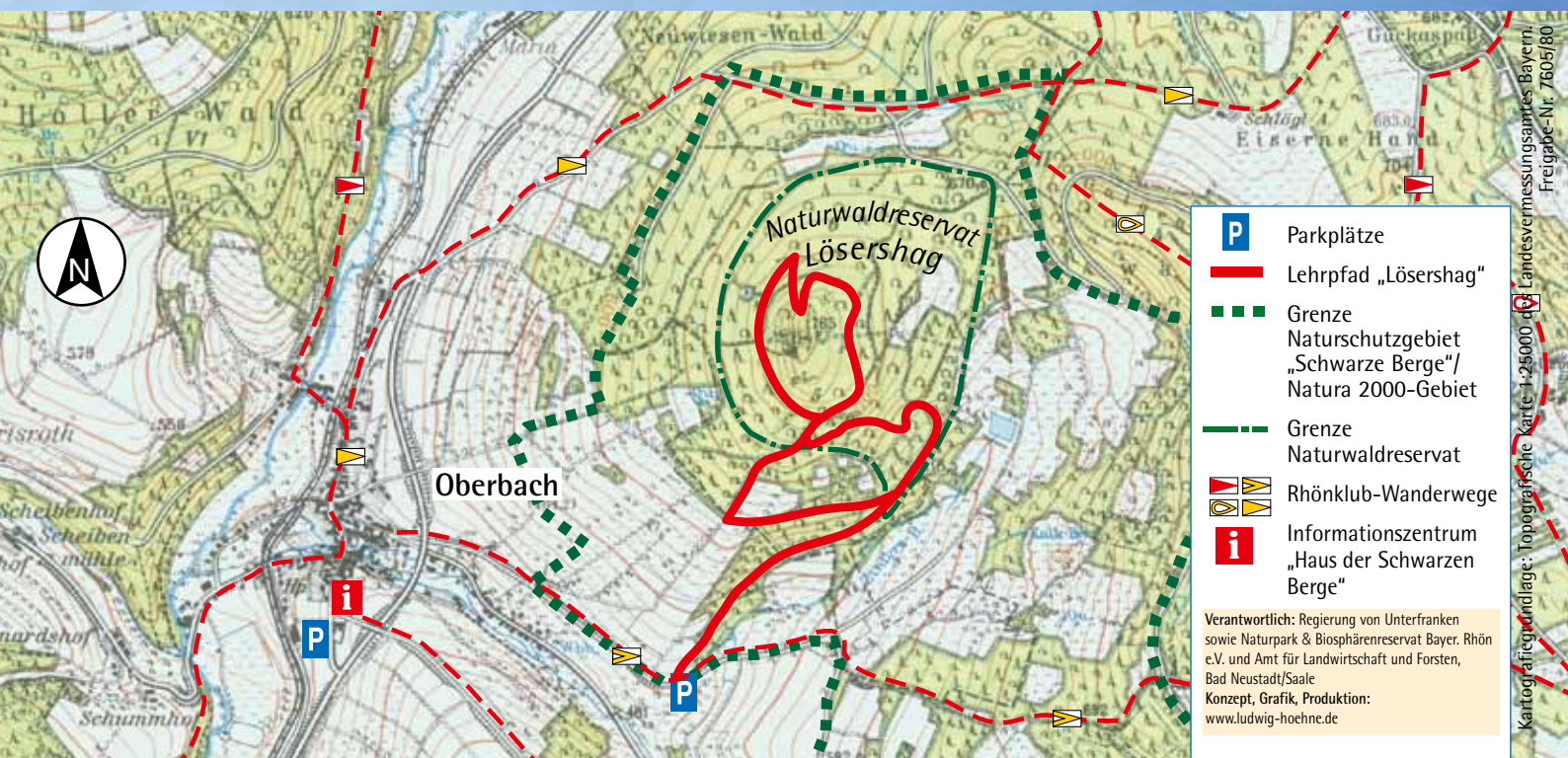
7 Die Bergulme – eine sterbende Baumart

Drei Ulmenarten sind bei uns heimisch: Die **Feldulme**, die **Flatterulme** und die **Bergulme**. Am verbreitetsten ist die Bergulme, die auch hier am „Lösershag“ das Waldbild mitbestimmt. Sie stellt hohe Ansprüche an die Nährstoff- und Wasserversorgung des Standortes und fühlt sich am wohlsten in Höhenlagen zwischen 500 und 800 m. **Seit ca. 50 Jahren sind alle heimischen Ulmenarten von einer Erkrankung, dem sogenannten „Ulmensterben“, schwer in ihrem Bestand bedroht.** Hierbei handelt es sich um eine Pilzerkrankung, die die Leitungsgefäße des Baumes verstopft und die Ulme in kurzer Zeit zum Absterben bringt. Der Pilz selbst wird vom Ulmensplintkäfer, der sich in die Rinde und die äußeren Jahrringe einbohrt, übertragen. Seit 1970 hat die Krankheit, die durch die

Einfuhr von befallenen Ulmenstammholz aus Übersee bei uns eingeschleppt wurde, in besorgniserregendem Umfang zugenommen. Ein Großteil unserer Ulmen ist ihr inzwischen bereits zum Opfer gefallen. Auch am „Lösershag“, wie ein Blick auf die abgestorbenen Bäume im Gipfelbereich zeigt, sind in den letzten Jahren nahezu alle Ulmen tödlich erkrankt. Es bleibt zu hoffen, daß zumindest einzelne Altbäume von der Erkrankung verschont bleiben und ihr Saatgut eine neue Ulmengeneration in unseren Wäldern zu begründen vermag.

8 Der Bergahorn – Farbenpracht im Herbstwald

Drei Ahornarten kommen bei uns natürlich vor: **Der Feldahorn, der Spitzahorn und der Bergahorn.** Während der Feldahorn mehr in tieferen Lagen verbreitet ist, prägen **Berg- und Spitzahorn** auch im Bergland wie hier am „Lösershag“ den **Lebensraum Wald**. Der Bergahorn benötigt wie auch die Ulme gut wasser- und nährstoffversorgte Böden. Typisch für alle Bergahornbäume ist die braun gefärbte Rinde, die in flachen Schuppen abfällt. Noch bekannter dürften aber die geflügelten Ahornsamens sein, die im Volksmund oftmals als „Nasenzwicker“ oder „Propeller“ bezeichnet werden. Alte Bergahornstämme sind durch ihre oft markante Stammform und ihre leuchtend gelbe Laubfärbung im Herbst auffallende Landschaftselemente.



- Parkplätze
- Lehrpfad „Lösershag“
- Grenze Naturschutzgebiet „Schwarze Berge“/ Natura 2000-Gebiet
- Grenze Naturwaldreservat
- Rhönklub-Wanderwege
- Informationszentrum „Haus der Schwarzen Berge“

Verantwortlich: Regierung von Unterfranken sowie Naturpark & Biosphärenreservat Bayer, Rhön e.V. und Amt für Landwirtschaft und Forsten, Bad Neustadt/Saale
Konzept, Grafik, Produktion: www.ludwig-hoehne.de

Kartografische Grundlage: Topografische Karte 1:25000, Landesvermessungsamt Bayern, Freigabe-Nr. 7605/80